

me ich mir das beiliegende Informationsblatt vor und lese folgendes:

Nebenwirkungen und Begleiterscheinungen: „Vereinzelt kann es zu Spannungsgefühl in den Brüsten, Magenbeschwerden, Übelkeit, Kopfschmerzen, zur Beeinflussung des Körpergewichts und des Geschlechtstriebes sowie zu depressiven Verstimmungen kommen. Nach Langzeitanwendung treten gelegentlich bei besonders dafür empfänglichen Frauen bräunliche Flecken im Gesicht auf...“

Als Gründe für das sofortige Absetzen von „Triquilar“ gelten „erstmaliges Auftreten migräneartiger oder häufigeres Auftreten ungewohnt starker Kopfschmerzen, akute Sehstörungen (...), erste Anzeichen von Venenentzündungen mit Blutgerinnselbildung (...), stechende Schmerzen beim Atmen oder Husten unklarer Ursache, Schmerz- und Engegefühl im Brustraum...“ (Schering-Arzneimittel, Ergebnisse verantwortungsbewußter Forschung).

Natürlich bin ich zunächst einmal geschockt, denn auch wenn ich über den schädlichen Einfluß, den die Pille auf den ganzen Körper ausübt, schon viel gehört und gelesen hatte, so doch nie in so komprimierter Form, zumal ich das Zeug jetzt auch nehmen soll. Doch dann denke ich mir, wenn „Triquilar“, wie ich es auf der Liste beim Frauenarzt gesehen hatte, weniger Gestagen und Östrogen enthält als „Ovanon“, auf dessen Begleitzettel die Anhäufung schädlicher Begleiterscheinungen wesentlich weniger kenntlich gemacht ist (bzw. vor sechs Jahren, als ich mit „Ovanon“ begann, überhaupt noch nicht klar ersichtlich war), und bei dessen Einnahme ich kaum negative Nebenwirkungen bemerkt hatte, so kann diese Diskrepanz zwischen den Pillenzutaten und der Beschreibung ihrer Auswirkungen nur durch eine größere Gewissenhaftigkeit des Verfassers des Triquilarzettels zu erklären sein und nicht durch schlimmere Begleiterscheinungen bei „Triquilar“. Außerdem hatte ich gelesen, daß ein Zwei- bzw. Dreiphasenpräparat wie „Triquilar“ wenn auch weniger Sicherheit, so doch auch weniger Schädlichkeit mit sich bringt als ein Einphasenpräparat wie „Ovanon“. Diese Gedanken beruhigen mich soweit, daß ich das Zeug in die Tasche stecke und mich frohgemut in den Urlaub gebe.

Als es nun soweit ist, daß ich mit der neuen Pille beginne, bin ich für ein paar Tage zu Besuch bei meinem älteren Bruder, bei dem ich mich eigentlich wohlfühle, doch haben wir unser altes Konkurrenzverhalten noch nicht ganz aufgegeben, so daß ich mich doch meiner Haut bzw. Meinung ganz schön wehren muß. Unter der Einwirkung von „Tri-

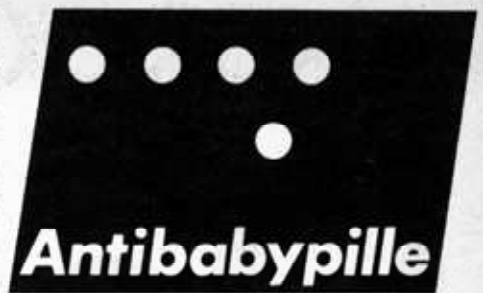
quilar“ führt es dazu, daß ich übelgelaunt bin und am letzten Tag (d.h. nach vier Tagen „Triquilar“) meinen Mund kaum noch aufkriege. Auch mein Bruder stellt fest, daß er mich in so einer Stimmung überhaupt nicht kennt. Am nächsten Morgen fahre ich mit dem Bus weg. Während der zweistündigen Fahrt muß ich mit Tränen kämpfen, die sich zu einem festen Knoten in meinem Hals zusammenschnüren. Irgendwie dämmert es mir, daß ein Zusammenhang zur Pille bestehen muß, doch bin ich mehr geneigt, die Schuld bei mir selber zu suchen, und überhaupt ist mir eigentlich nur nach einem 1000jährigen Dauerschlaf in einem Erdloch zumute. Als in den nächsten Tagen die Depression dann langsam nachläßt, beschließe ich dennoch, die Pille weiterhin zu nehmen, denn unter den Gründen für das sofortige Absetzen von „Triquilar“ sind Depressionen nicht aufgeführt. Und außerdem sollen ja auch beim nächsten Mal die Nebenwirkungen nachlassen. Dummerweise war mein Vertrauen in Ärzte und Medizin größer als in meine eigenen Gefühle.

Doch beim nächsten Mal wird es noch schlimmer. Nach einer siebentägigen Pause beginne ich wieder mit der Einnahme von „Triquilar“, und damit beginnen auch wieder die Depressionen. Ich finde es immer schwieriger, Entscheidungen zu treffen – seien sie eigentlich auch banal –, muß mit Tränen kämpfen und würde am liebsten keiner Menschenseele begegnen. Am Abend des vierten Tages, einem Tag, der eigentlich Erfolg gebracht hat, bekomme ich einen Heulkampf und sitze dann stundenlang bewegungs- und gedankenlos auf meinem Bett. Im Erfolg sehe ich einen Mißerfolg. Am liebsten wäre ich tot; und könnte ich mich bewegen, würde ich wohl auch etwas dahingehend unternehmen. Ich habe Hunger und Durst und bekomme nichts hinunter. Die Nacht kriege ich mit weiteren Weinkrämpfen und unter der Unterstützung meines Freundes rum, der mir, die ich nicht in der Lage bin, irgendetwas zu entscheiden, die Pille wegnimmt.

Am nächsten Morgen fühle ich mich wie zerschlagen. Ich tu automatisch, was man mir sagt, und wundere mich doch bei jedem Schritt, daß ich nicht auf der Stelle tot umfalle.

Allmählich, gegen Abend, läßt die Wirkung von diesem Teufelszeug endlich nach. Ich kann langsam wieder fühlen und denken. Plötzlich muß ich lachen, und damit ist die Wirkung von „Triquilar“ endlich wie weggeblasen.

Britta Arste



Aus der Sicht des Freundes

Erfahrungen mit Psychopharmaka habe ich in der Psychiatrie gemacht, wo ich viele Frauen und Männer, etikettiert als „Depressive“, kennengelernt habe. Nicht wenige, die weitaus geringere (wenn auch länger anhaltende) Symptome als meine Freundin B. hatten, haben Selbstmordversuche angekündigt, versucht oder gar „erfolgreich“ abgeschlossen.

Als ich B's irrsinnige Angst bemerkte und ihre zerstörerischen Gedanken und Äußerungen wahrnahm, war ich nicht nur entsetzt von der Horrorwirkung von „Triquilar“, sondern auch vor meinem eigenen inkonsequenten Verhalten. Es ist schizophren, alle Welt vor den möglichen negativen Wirkungen chemischer Präparate zu warnen, die „eigene“ Freundin jedoch nicht nachdrücklich in die Warnungen mit einzubeziehen. Wenn es mir als „Fach“-Mann noch einigermaßen leicht fiel, die Gefahr abzuwenden und B. aufzufangen; nicht jede gefährdete Frau ist in dieser relativ „günstigen“ Situation.

Kurzschlußreaktionen werden durch solcherlei Pillen wie „Triquilar“ geradezu hervorgerufen; nicht nur ein medizinischer Laie könnte versucht sein, einen Menschen mit diesen Symptomen zu dessen eigener Sicherheit vor selbstzerstörerischen Tendenzen in eine geschlossene Station in der Psychiatrie zu verfrachten.

Ich appelliere als nunmehr verantwortungsbewußterer Mann an die Courage lesenden Männer, in diesem Bereich Frauen mal ausnahmsweise nicht alleine die Initiative zu überlassen, was doch so bequem ist. Mitschuldig macht sich auch derjenige, der tatenlos zuschaut, wie andere, z.B. Frauen – damit auch die „eigene“ Frau oder Freundin, Tochter oder Schwester – kaputtgemacht werden. Ja, auch Du, der Du das liest und (noch) nichts tust.

Peter Lehmann